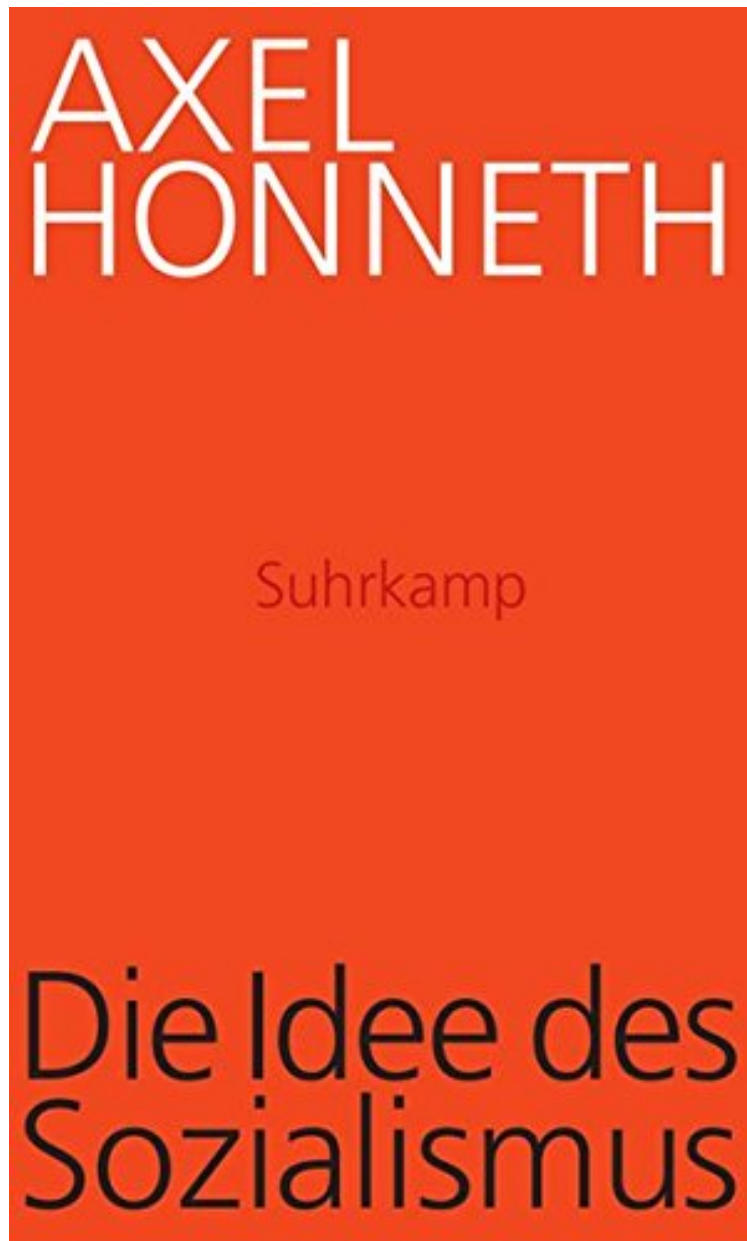


[FREE] Die Idee des Sozialismus: Versuch einer Aktualisierung

Die Idee des Sozialismus: Versuch einer Aktualisierung

Von Axel Honneth

*ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook*



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrank: #169787 in BcherVerffentlicht am: 2015-10-06Abmessungen: 8.07 x .71b x 4.92l, Einband: Gebundene Ausgabe168 Seiten | File size: 75.Mb

Von Axel Honneth : Die Idee des Sozialismus: Versuch einer Aktualisierung before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Die Idee des Sozialismus: Versuch einer Aktualisierung:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen24 von 25 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.

Sozialismus als experimentelle Verwirklichung sozialer Freiheit

Von Hans-Uwe Rsner

Das Buch besteht aus vier Kapiteln, in denen eine Rekonstruktion der ursprünglichen Idee des Sozialismus (I), eine Darlegung der Gründe für das Versagen sozialistischer Utopien (II), ein Versuch zur Neukonzeption der alten Idee des Sozialismus (III) und eine Begründung für die mit dem Begriff verbundenen politisch-ethischen Orientierungen (IV) unternommen werden. Es stellt eine Antwort Honneths auf den Vorwurf dar, er habe mit seiner großen Studie "Recht der Freiheit" (2011) die Möglichkeiten einer Transformation der bestehenden Gesellschaftsordnung vernachlässigt. Demgegenüber will er hier deutlich machen, auf welche "Vision die Fortschrittslinien eigentlich zulaufen müssten" (12), die er in seinem Hauptwerk aus einer am Begriff der sozialen Freiheit orientierten Perspektive rekonstruiert hatte. Der Idee des Sozialismus, so Honneths, berzeugung, könne nach wie vor ein "lebendiger Funke" entlockt werden, wenn man ihn "aus seinem im frühen Industrialismus wurzelnden Denkgehäuse herausgeschält und in einen neuen gesellschaftstheoretischen Rahmen hineinversetzt". (ebd.) Honneth holt an dem Grundgedanken der frühen Sozialisten von Robert Owen, über Pierre-Joseph Proudhon bis Karl Marx fest, die Ideen der Französischen Revolution in ein Konzept der sozialen Freiheit zu überführen. Insbesondere Proudhon findet bei ihm mit seiner 1849 verfassten Schrift "Bekenntnisse eines Revolutionärs" Erwähnung, wenn er davon spricht, dass "vom sozialen Standpunkt [aus] Freiheit und Solidarität identische Ausdrücke" sind. (34) Ebenso der junge Marx, der noch einen Schritt weitergeht, indem er "die Erlangung von individueller Freiheit direkt an die Voraussetzungen eines solidarischen Zusammenlebens" bindet. (35) Bedeutung erhält in diesem Zusammenhang insbesondere der Text "Auszüge aus Mills Buch 'Elements d'économie politique'" von 1844, in dem Marx einen Begriff defizitärer Anerkennung im Rahmen kapitalistischer Verhältnisse rekonstruiert und mit Hegel die Utopie einer wechselseitigen Anerkennung jenseits aller Marktverhältnisse entwickelt. In seiner weiteren Prüfung nennt Honneth jedoch Gründe, warum das von den Frühsozialisten und Marx dargelegte Modell einer sozialen Gemeinschaft nicht wirklich den Anspruch erfüllen kann, individuelle Freiheit und Solidarität miteinander zu versöhnen. Er spricht hier von "Geburtsfehler des sozialistischen Projekts": Seine kritische Einschätzung lautet, dass "aus schwer erfindlichen Gründen [...] der gesamte Bereich der politischen Willensbildung aus dem Blick geraten [war], so dass auch das Verhältnis zu den gerade erkämpften rechtlich bestimmten Freiheiten nicht hinreichend geklärt werden konnte." (50) Weiterhin wirft er den frühen Sozialisten vor, "das sozialistische Projekt mit einem geschichtsmetaphysischen Anspruch aufgeladen" zu haben, "der es in Zukunft so gut wie unmöglich machte, die eigenen Vorstöße als experimentelle Erprobungen der Veränderbarkeit kapitalistischer Gesellschaften zu verstehen." (ebd.) Honneth moniert, dass die frühen Sozialisten die Sphäre der demokratischen Volksherrschaft als eine zu vernachlässigende Größe der gesellschaftlichen Reproduktion betrachteten. Insbesondere die Relativierung der liberalen Freiheitsrechte und die Vernachlässigung der auf ihnen gegründeten Willensbildung unter freien und gleichen Staatsbürgern erweist sich aus seiner Sicht als schwerer Fehler. Als ebenso fatal zeigt sich die auch von Marx vertretene Annahme, man könne "allen Angehörigen der Lohnarbeiterschaft ein einheitliches Interesse unterstellen". (67) Getragen ist diese Unterstellung eines "objektiven Interesses" schließlich durch die geschichtsphilosophische Annahme, dass sich die gegebenen Produktionsverhältnisse mit historischer Notwendigkeit in Blöcke selbst werden auflösen müssen". (72) So blieb man einem "Denken in Kategorien der fixen Abfolge von historischen Stadien" (79) verhaftet und verwehrt sich der Vorstellung, dass erst durch soziale Experimente herauszufinden ist, wie das leitende Ideal sozialer Freiheit verwirklicht werden könnte. Honneth holt an der normativen Idee einer Etablierung sozialer Freiheiten fest, versucht sie aber "in einer postmarxistischen Form" (87) wiederzubeleben. Dabei führt er Korrekturen gegen den Gedanken der frühen Sozialisten ins Feld, "dass die Kräfte der wachsenden Desozialisierung und Individualisierung ausschließlich in der neuen, kapitalistischen Wirtschaftsordnung verwurzelt seien." (89) Marx' Verdienste mit Blick auf seine Kapitalismusanalyse werden nicht in Abrede gestellt, allerdings wird auch er dafür verantwortlich gemacht, dass bis heute der Sozialismus nicht mit der Möglichkeit in Verbindung gebracht wird, "jenseits einer zentralisierten Plankonomie über institutionelle Wege der Vergesellschaftung der Wirtschaft nachzudenken." (93) Mit John Dewey plädiert Honneth für ein "experimentelles Geschichtsverständnis, dem zufolge der historische Prozess auf jeder folgenden Stufe wieder neue, erst zu erschließende Potentiale für Verbesserungen bereithält". (96) Nach Honneth kann sich ein Sozialismus heute nicht mit der Beseitigung von Fremdbestimmung und entfremdeter Arbeit in der ökonomischen Sphäre zufrieden geben, sondern muss auch die beiden anderen Sphären der persönlichen Beziehungen und der demokratischen Willensbildung im Blick behalten und über ein harmonisches Zusammenwirken dieser Sphären nachdenken. Er implementiert die Idee des Sozialismus in sein Konzept eines Kampfes um Anerkennung bzw. der Erweiterung sozialer Freiheitsspielräume und wirft den frühen Sozialisten Rechtsblindheit und fehlende Einsicht in die damals schon vorhandene funktionale Differenzierung moderner Gesellschaften vor. Als Steuerungszentrum im Rahmen "eines zwanglosen Zusammenspiels aller sozialen Freiheiten in der Differenz ihrer jeweiligen Funktionen" (166) soll das institutionelle Organ einer multiplen "Öffentlichkeit" dienen. Ebenso sollte auf globaler Ebene so eine Öffentlichkeit nach dem Vorbild erfolgreicher Nichtregierungsorganisationen etabliert werden. Auch wenn Honneth mit seinen vorausgreifenden Anmerkungen am Ende seines Buches sehr vage bleibt, insgesamt ist seine noch allzu kurze Studie eine inspirierende Quelle für alle, die bereit sind über Sozialismus nachzudenken, ohne dabei Marx als Sulenheiligen zu verehren.

8 von 8 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Mehr Freiheit

Von Estragon

Man muss ganz und gar kein berzeugter Sozialist sein, um Axel Honneths Buch als beraus anregend zu empfinden. Das liegt zum einen an der Unaufgeregtheit seiner

Darstellung und an seinem Argumentationsstil, der Gegenargumente stets sorgfältig abwägt und auch Gegenpositionen ausführlich zu Wort kommen lässt. Wer also eine wertende oder maliziose Polemik von Slavoj Žižek oder Alain Badiou erwartet, der wird hier ziemlich enttäuscht werden. Honneth nimmt die Geschichte sozialistischen Denkens seit der französischen Revolution in den Blick. Er fragt sich, worin (1) der systematische Kern dieses Denkens besteht und woran es (2) liegt, dass diese Denktradition in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre Attraktivität so eklatant eingebüßt hat. Schließlich macht er (3) Therapieverschlge. Im systematischen Zentrum sozialistischen Denkens identifiziert Honneth die Idee sozialer Freiheit, die er als konsequente Fortentwicklung neuzeitlichen Freiheitsdenkens rekonstruiert. Soziale Freiheit liegt vor, wenn sich die Realisierung der Freiheit von Individuen in einem wechselseitigen Freinander vollzieht. Zwei maßgebliche Versprechen der Französischen Revolution Freiheit und Solidarität (Brüderlichkeit) werden also nicht als Widersacher betrachtet, sondern im Konzept sozialer Freiheit in Einklang miteinander gebracht. Als maßgebliche Stichwortgeber dieses Gedankens fungieren Rousseau, Hegel und Marx. Diesen bewahrenswerten Kern sozialistischen Denkens sieht Honneth schon früh mit weiteren Annahmen belastet, die sich als unhaltbar erwiesen haben und dadurch die Attraktivität der Idee des Sozialismus erheblich geschwächt hatten. Dabei handelt es sich (a) um die Fixierung auf die ökonomische Sphäre, während die politische Sphäre und die Sphäre persönlicher Lebensführung unberücksichtigt geblieben oder der ökonomischen Sphäre untergeordnet worden seien. Ebenso unhaltbar sei (b) die Fixierung auf eine einheitliche Arbeiterklasse als herausgehobene Trägergruppe gesellschaftlichen Fortschritts. Und schließlich müsse man sich (c) auch von der geschichtsmetaphysischen Idee verabschieden, die gesellschaftliche Entwicklung hin zum Besseren vollziehe sich mit unerbittlicher Notwendigkeit. Im Hinblick auf diese drei Problemzonen sozialistischen Denkens macht Honneth schließlich konkrete Vorschläge zur Reformulierung der Idee des Sozialismus. Der systematische Kern, die Idee sozialer Freiheit, soll dabei bewahrt bleiben, während man sich von anderen Bezeugungen, die traditionell mit dem Sozialismus in Verbindung gebracht werden, verabschieden müsse. Einem orthodoxen Marxisten wird das den Schweiß auf die Stirn und womöglich den Schaum vor den Mund treiben, doch man muss erst mal etwas Besseres finden als das, was Honneth hier präsentiert.¹⁹

Von 31 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Eine abstraktifizierter, kein erneuerter Sozialismus Von Dr. phil. Horst Müller Honneth ringt mit der Frage, welche konzeptuellen Veränderungen an den veralteten sozialistischen Ideen vorgenommen werden müssten, damit sie ihre verlorengegangene Virulenz noch einmal zurückgewinnen: Die einleitenden Partien des Buchleins lassen noch auf die kritische Perspektive einer Transformation der gegebenen Gesellschaftsordnung hoffen. Der gedankliche Weg beginnt jedoch mit der Rekonstruktion frühsozialistischer oder auch vulgärmarxistischer Ideen, um sich dagegen mit einem hoch abstraktiven, ideal normierten, moralisch aufgeladenen Grundbegriff von sozialer Freiheit abzusetzen. Darin soll sich die Quintessenz der Idee des Sozialismus darstellen. Nachdem der theoretisch und praktisch ungeheure historische Komplex derart eingedampft wurde, kann die Verwirklichung der gewonnenen Leitidee oder des Orientierungsschemas auf die funktional ausdifferenzierten Grund- oder Handlungssphären persönlicher, ökonomischer und politischer Beziehungen gefordert und schließlich deren organischer Zusammenklang in Inbegriff einer demokratischen Lebensform angemahnt werden. Als Adressat solcher Strebungen nach einem gelungenen Mit- und Freinander gelten aber in erster Linie die demokratische Öffentlichkeit oder plurale Akteure in der Hoffnung, dass sich daraus, gefördert durch eine möglichst unbegrenzte Kommunikation, ein sozialer Experimentierprozess in der angegebenen Fortschrittslinie ergibt. Solcher revidierter, gesellschaftstheoretisch aufgeklärter Sozialismus soll vor Ort wirken und versteht sich nicht zuletzt weltpolitisch: Ich sehe das enorme Thema durch Honneth sozusagen begriffsexperimentell behandelt, aber auch mit Blick auf vormalige herausgehobene Studien wie etwa Kritik und Zukunft des Sozialismus von Svetozar Stojanovic, weder historisch noch theoretisch angemessen unterlegt. Schließlich wird der eigentlichen Kontraposition zu einer habermasianisch oder intersubjektivitätstheoretisch abgebogenen und verdünnten Sozialismusidee elegant ausgewichen: Keinesfalls ist daher hier an eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit Marx Theorie im ganzen gedacht, erfährt man beiläufig in einer Fußnote: Wie kann man das Thema Sozialismus wissenschaftlich behandeln wollen, ohne auf Marx Entwurf als ganzen einzugehen? Dr. phil. Horst Müller, Nürnberg

Kurzbeschreibung Soziale Freiheit ist die eigentliche Idee des Sozialismus. Die Idee des Sozialismus, die der Empörung über die kapitalistischen Lebensbedingungen für mehr als 150 Jahre normativen Halt und geschichtliche Orientierung gegeben hat, scheint heute jegliche Zugkraft verloren zu haben. Trotz eines wachsenden Unbehagens lässt sich gegenwärtig jedenfalls kaum jemand dazu hinreißen, in ihrem Namen noch einmal Vorstellungen einer Lebensform jenseits des Kapitalismus zu entwerfen. Wie ist das rapide Veralten dieser einst so faszinierenden Idee zu erklären? Und was müssen wir tun, wenn wir sie für unsere Zeit retten wollen? Die Idee des Sozialismus hat ihren Glanz verloren, so Axel Honneth in seinem luziden politisch-philosophischen Essay, weil in ihrer theoretischen Hintergrundannahmen am Werk sind, die aus der Zeit des Industrialismus stammen, nun aber, im 21. Jahrhundert, keinerlei Bezeugungskraft mehr besitzen. Sie müssen ersetzt werden, und zwar durch Bestimmungen von Geschichte und Gesellschaft, die unserem heutigen Erfahrungsstand angemessen sind. Nur wenn das gelingt, kann das Vertrauen in ein Projekt

zurückgewonnen werden, das nach wie vor zeitgemäß ist und auch einschließt, die Wirtschaft nach Maßgabe einer solidarisch verstandenen Freiheit zu gestalten. Der Autor und weitere Mitwirkende Axel Honneth, geboren 1949, ist Jack C. Weinstein Professor of the Humanities an der Columbia University in New York, Senior Professor für Philosophie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main sowie geschäftsführender Direktor des dortigen Instituts für Sozialforschung.